

Dem Anstieg des Verpackungsmülls während der Corona-Pandemie Einhalt gebieten

Die AG Ressourcenschonung des Ernährungsrat Münster weist ausdrücklich darauf hin, dass Gesundheitsvorsorge nicht zu Lasten des Ressourcenschutzes gehen muss.

Eigentlich haben es Verbraucher*innen, die bei ihrem Lebensmitteleinkauf Verpackungsmaterial sparen möchten, in Münster gut angetroffen: drei Unverpackt-Märkte, verpackungsfreie Abteilungen in einigen Supermärkten und eine wachsende Akzeptanz gegenüber mitgebrachten Behältnissen generell. Doch entgegen der positiven Auswirkungen der Pandemie im Bereich Treibhausgasemissionen



Anja Minhorst (natürlich unverpackt und AG-Mitglied, l.) und Janina Wittenberg (Sprecherin der AG Ressourcenschonung im Ernährungsrat, r.) (Foto: Theresa Hennenberg)

geht der Trend bei Einweg-Plastikprodukten in eine besorgniserregende Richtung. Der globale Markt für Plastikverpackungen wird Schätzungen zufolge zwischen 2019 und 2021 um mehr als 11% wachsen, hauptsächlich in Folge der Pandemie [1]. Vieles erscheint in Corona-Zeiten alternativlos: so dürfen beim Veranstaltungscatering auch in der Stadt Münster viele Lebensmittel nur noch einzeln verpackt ausgegeben werden.

Auch beim Thema unverpackt einkaufen scheint die Unsicherheit der Bürger*innen groß. „Einige Kunden kommen überhaupt nicht mehr, andere kommen nur noch sporadisch,“ so Anja Minhorst, die das *natürlich unverpackt* auf der Warendorfer Straße betreibt. Das beträfe etwa ein Drittel der Vor-Corona-Kundschaft – dabei gehörte die regelmäßige Desinfektion schon lange vor Pandemiebeginn zum täglichen Geschäft. Diese Entwicklung bestätigt auch Meike Schulzik vom *Einzelhandel – Zum Wohlfüllen*. Auf dem viel besuchten Münsteraner Wochenmarkt dürfen eigene Gefäße gar nicht mehr befüllt werden – stattdessen wird wieder standardmäßig auf Einweg-Verpackungen zurückgegriffen. „Viele Menschen waren gerade erst dabei, plastiksparende Gewohnheiten beim Lebensmitteleinkauf zu entwickeln, wurden aber durch die Pandemie wieder zurückgeworfen. Die Notwendigkeit von Einweg-Verpackungen sollte jedoch weiterhin zumindest kritisch hinterfragt werden,“ äußert sich Janina Wittenberg, Sprecherin der AG Ressourcenschonung beim Ernährungsrat Münster.

Der Verpackungsmüll in deutschen Haushalten hat während der Pandemie um rund zehn Prozent zugenommen [2]. Gleichzeitig ist mit dem Lockdown der Ölpreis gesunken und neues Kunststoffmaterial

damit billiger als recyceltes Plastik. Politische Einschränkungen zur Produktion von Einwegkunststoff werden gegenwärtig wieder zurückgedreht. In Städten, die Plastiktüten bereits verbannt hatten, werden diese wieder erlaubt. Die negativen Konsequenzen für die Umwelt sind derzeit in ihrem Umfang nicht absehbar.

Die durch den Anstieg der globalen Kunststoffproduktion verschärften Probleme sind nicht so unmittelbar wie die Auswirkungen der Pandemie, aber dennoch bedenklich. Statt die Entwicklungen abzuwarten, müssen wir aktiv Wege und Möglichkeiten finden, unsere Überzeugungen auch im Lichte der gegenwärtigen Vorsichtsmaßnahmen umzusetzen. Dazu gehören die Einführung von Mehrwegbehältern mit Pfandsystemen (die Rückgabe von Mehrwegflaschen ist bspw. weiterhin problemlos möglich), das vorausschauende Mitbringen von eigenem Geschirr, Anbieter zu praktischen Lösungen zu ermuntern und sich von den detaillierten Hygiene- und Sicherheitskonzepten von verpackungsfreien Geschäften und Modellen selbst zu überzeugen. Wir müssen lernen, abzuwägen, unter welchen Bedingungen mehr Verpackung tatsächlich sinnvoll ist und wann wir einfach aus Gewohnheit denken, Plastik sei hygienischer und sicherer. Dann handeln wir in einem umfassenden Sinne tatsächlich verantwortlich.

[1] "COVID-19 impact on packaging market by material type, application and region – global forecast to 2021," Business Insider (2020).

[2] „Mehr Plastikabfälle wegen Corona,“ Süddeutsche Zeitung, 21.07.2020. Online verfügbar unter: <https://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/plastik-recycling-corona-1.4973050> [Letzter Zugriff: 27.10.2020]